# BZ-Wahlbefragung des GfS-Forschungsinstituts

# SVP stabil, FDP und Grüne aufsteigend, SP und CVP mit leichten Verlusten

## Ergebnisse einer Repräsentativ-Befragung von 1946 Wahlberechtigten zu ihren Wahlabsichten zur Halbzeit der laufenden Legislaturperiode

### *Die Kernaussage*

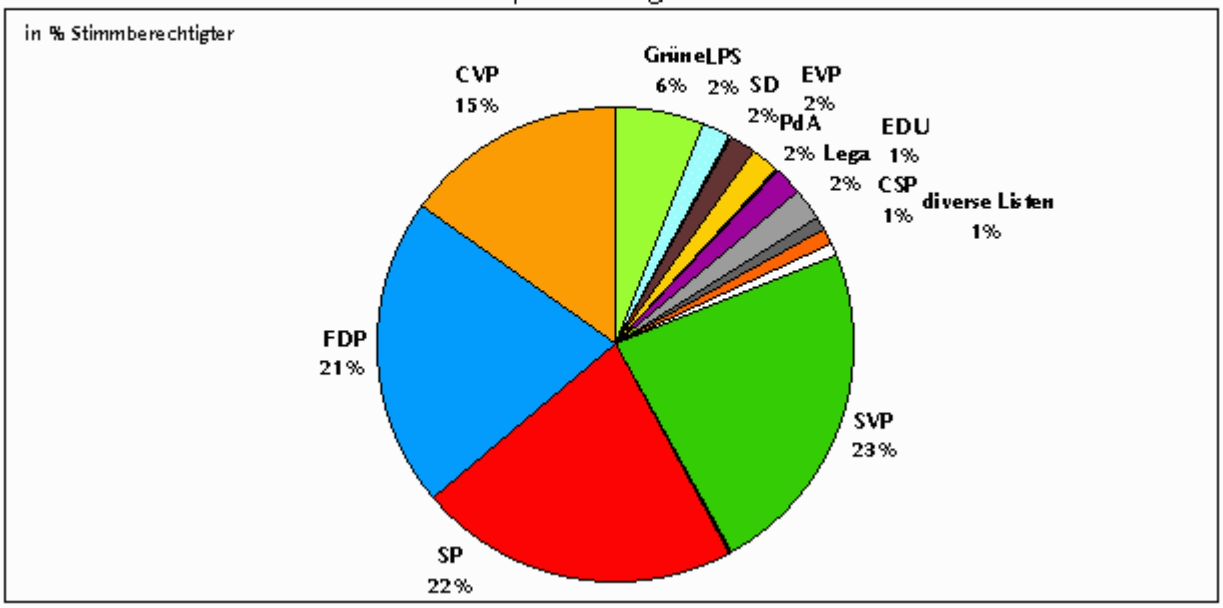
***Wäre der Nationalrat knapp zwei Jahre nach den Nationalratswahlen 1999 neu bestellt worden, wäre die SVP praktisch unverändert stärkste Partei geblieben. Die FDP hätte etwas an Wählerstärke zugelegt, wäre aber weiterhin nur Nummer 3 unter den Parteien. Knapp an zweiter Stelle gehalten hätte sich die SP, obwohl sie etwas schwächer geworden wäre. Noch keine Trendwende hätte sich für die CVP ergeben, die klar kleinste Partei im Regierungslager geworden wäre. Die FDP hätte sich vor allem zulasten der SP und der SVP verstärken können, während sich die SVP durch WählerInnen ausserhalb des Regierungslagers gleich stark gehalten hätte. Die SP verliert vor allem an die FDP WählerInnen, die CVP eher an das rot-grüne Lager. Nicht ganz die gleiche Reihenfolge wie bei den Parteistärken ergibt sich, wenn man auf die Glaubwürdigkeit von der ParteipräsidentInnen abstellt: Am glaubwürdigsten ist Christiane Brunner, gefolgt von Ueli Maurer. Noch weniger bekannt sind die beiden Neuen, Geri Bührer und Philipp Stähelin. An Bekanntheit übertroffen werden alle ParteipräsidentInnen durch Nationalrat Christoph Blocher, der durch seinen Machtanspruch heute allerdings noch mehr polarisiert, als er dies schon 1999 tat.***

### *Die aktuellen Wahlabsichten*

Wäre der Nationalrat Mitte August 2001 in einer Volkswahl neu bestellt worden, hätten die Regierungsparteien zwar andere WählerInnen-Anteile gehabt, doch wäre die Reihenfolge bezüglich ihrer WählerInnen-Stärke unverändert geblieben: Am meisten Stimmenden hätte die SVP mit 22,8 Prozent gemacht, gefolgt von der SP mit 21,5 Prozent, der FDP mit 20,7 Prozent und der CVP mit 14,8 Prozent. Zusammen wären die Regierungspartei auf fast 80 Prozent der mobilisierbaren BürgerInnen gekommen.

**Grafik 1: Eigene Wahlabsicht Nationalrat heute**

"Wenn heute schon Nationalratswahlen wären, welcher Partei würden Sie heute Ihre Stimme hauptsächlich geben?"



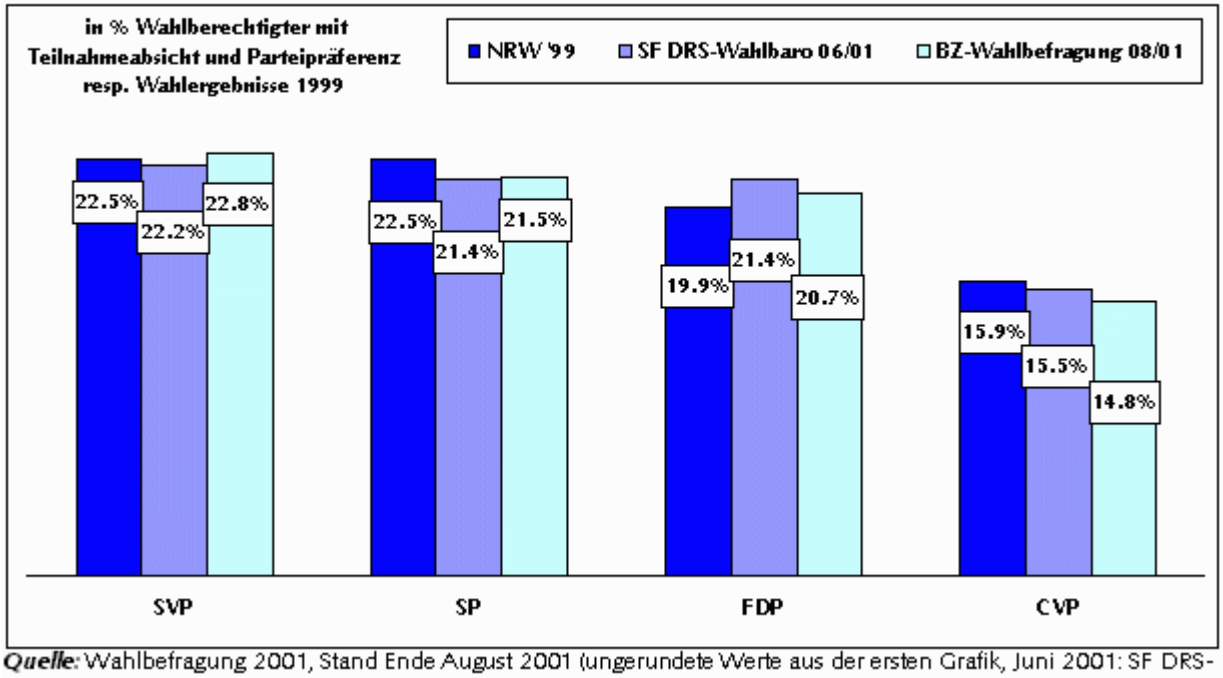

*Quelle:* Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = 784 teilnahmewillige Wahlberechtigte)

Stärkste Partei ausserhalb des Regierungslagers wären die Grünen mit 6,2 Prozent WählerInnen-Anteil gewesen. Bei den anderen Parteien wäre mehr oder weniger alles beim alten geblieben.

## *Der Vergleich mit den Wahlen 1999*

Gegenüber den Wahlen 1999 hätte die FDP mit 8 Promille Zuwachs am meisten zugelegt, gefolgt von der SVP mit 3 Promille mehr, während SP und CVP je ein Prozentpunkt an Wählerstärke eingebüsst hätten. Zu den Siegern hätten auch die Grünen gehört.

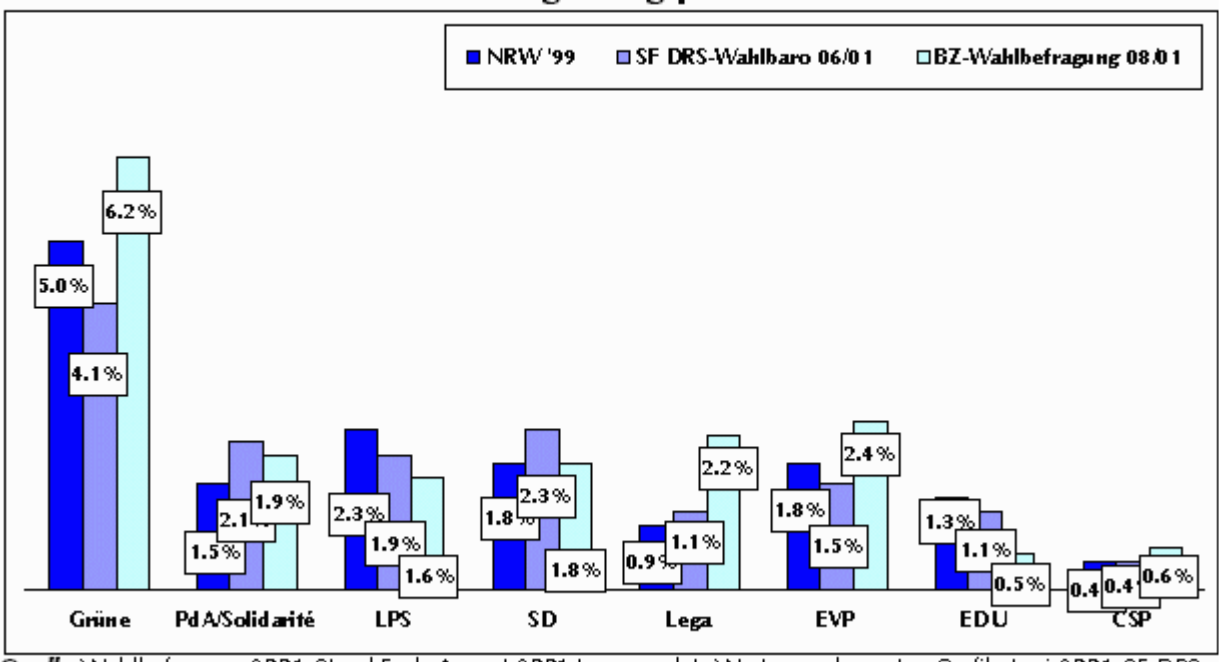
**Grafik 2: Vergleich Wahlabsicht Nationalrat heute - Parteienstärke 1999: Regierungsparteien**




***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (ungerundete Werte aus der ersten Grafik, Juni 2001: SF DRS-Wahlbarometer)

Im Kern bestätigt wird damit das Wahlbarometer GfS-Forschungsinstituts vom Juni 2001, das für SF DRS erstellt worden war. Es zeigte, dass sich die FDP mit der Neubesetzung des Präsidiums vermehrt profilieren konnte und dass sich ihr Engagement zugunsten der angenommen Militärgesetzrevision in der Volksabstimmung ausbezahlt gemacht hatte. Demgegenüber fiel es namentlich der SVP, etwas auch der SP schwerer, ihre Position in dieser Frage der Bevölkerung und der eigenen WählerInnen zu vermitteln, was den Rückgang der Wahlabsichten im Frühsommer 2001 erklärte. Dies hat sich zwischenzeitlich wieder etwas abgebaut, und so steht die SVP wieder an der Spitze der Parteien, wie sie es bis zur Hauptkampagne zur Militärabstimmung auch tat.

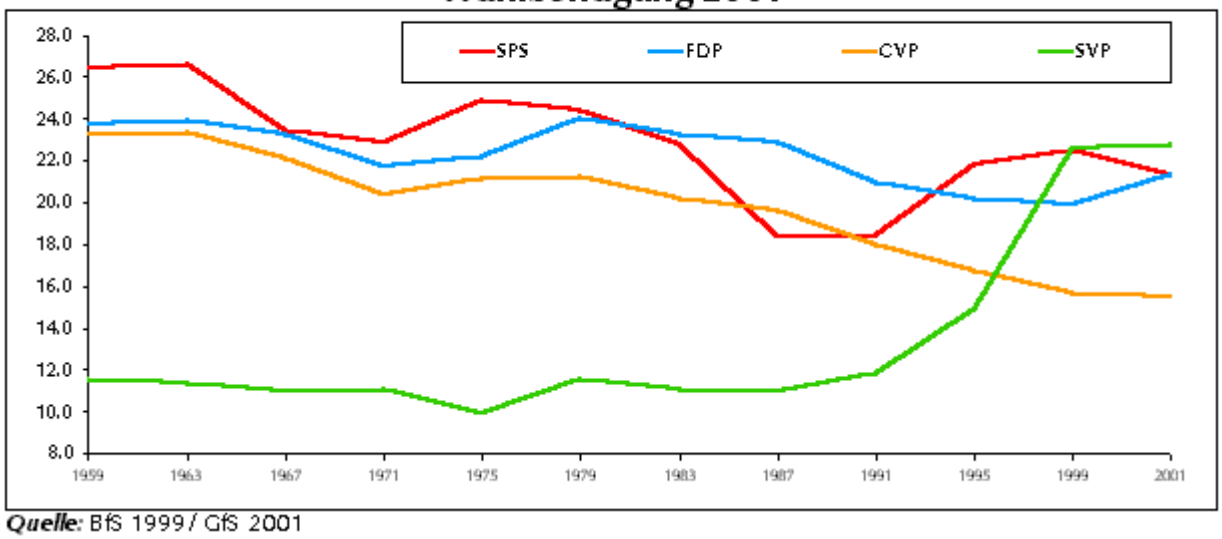
**Grafik 3: Vergleich Wahlabsicht Nationalrat heute - Parteienstärke 1999: Nicht-Regierungsparteien**




*Quelle:* Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (ungerundete Werte aus der ersten Grafik, Juni 2001: SF DRS-Wahlbarometer)

Profilieren konnten sich im Sommer 2001 auch die Grünen, die erstmals in unseren Befragungsreihen zulegen. Bei den übrigen Parteien halten sich die Verschiebungen in sehr engen Grenzen.

**Grafik 4: Wahlergebnisse der Regierungsparteien 1959-1999 / BZ-Wahlbefragung 2001**




*Quelle:* BfS 1999 / GfS 2001

Macht man den grossen Bogen, wird ersichtlich, dass der rasante Aufschwung der SVP auf der einen Seite, der Wiederanstieg der SP auf der anderen Seite, der die (zweite Hälfte der) 90er Jahre prägte, etwas gestoppt wurde. Bei der FDP zeichnet sich langsam aber sich eine Trendumkehr ab, während eine solche für die CVP noch nicht festgehalten werden kann.

## *WechslerwählerInnen-Bewegungen seit 1999*

Genauer noch lassen sich die Wechsler-Bewegungen nachvollziehen, wenn man auf jene WählerInnen abstellt, die bei den Nationalratswahlen 1999 teilnahmen, eine Partei wählten, sich daran noch erinnern, und im Sommer 2001 eine Wahlabsicht bekunden. Sie lassen Rückschlüsse über die Bewegungen von WählerInnen zu. Demnach gilt, dass die FDP ihren Grundstock von 1999 am besten von allen Regierungsparteien halten kann; namhafte Verluste ergeben sich in keine Richtung, gewisse Gewinne resultieren seitens der SP wie auch der SVP. Die Attraktivität nach Links und Rechts belegt, dass es weniger

eine Verschiebung auf der weltanschaulichen Ebene ist, welche die FDP heute wieder positiv auszeichnet, sondern ihr Wille, in anstehenden Problemen die Themenführung unter den Parteien anzustreben.

Die SVP ihrerseits hat Mühe ihre 1999 stark gewachsene Wählerschaft beieinander zu halten und verliert sowohl an die FDP wie auch an die SP. Ein Teil des Wahlerfolges von 1999, der der SVP aus allen gesellschaftlichen Schichten Zulauf brachte, scheint damit an seine politische Grenze gestossen zu sein. Wenn sie insgesamt nicht schwächer wird, liegt dies daran, dass sie weiterhin für ehemalige WählerInnen von Nicht-Regierungsparteien sowie für Nicht-Wählende 1999 attraktiv bleibt. Sie mobilisiert mit ihrer Opposition in der Regierung hier weiterhin neue Leute, wenn sie auch einen Teil der anderen WählerInnen dadurch verliert.

Interessanterweise geht der Rückgang der Wahlabsichten für die SP seit 1999 nur bedingt auf Abwanderungen im rot-grünen Lager zurück. Vielmehr würde die SP heute vor allem an die FDP WählerInnen verlieren. Ihre linke Ausrichtung erschwert es, sich bei sozial-liberalen Kräften weiterhin zu behaupten. Gewisse Gewinne ergäben sich von Seiten der SVP resp. der CVP.

Die CVP schliesslich erodiert nicht nur gegenüber der SP sondern auch hin zu den Grünen, beschränkt auch zur FDP, aber kaum mehr zur SVP.

**Tabelle 1:**
**Aktuelle Wahlabsichten nach Wahlentscheidung 1999 (nur damalige WählerInnen)**

| Wahlabsicht 03 | SVP 99 | FDP 99 | CVP 99 | SP 99 | Zuwachse seit 1999 |
|---|---|---|---|---|---|
| SVP | 90 | 1 | 0 | 0 | Nicht-Regierungspar-teien |
| FDP | 4 | 97 | 2 | 6 | SP, SVP |
| CVP | 0 | 1 | 91 | 0 | - |
| Grüne | 1 | 0 | 2 | 1 | - |
| SP | 4 | 0 | 4 | 91 | SVP, CVP |
| Andere | 1 | 1 | 1 | 2 | - |
| Verluste seit 1999 | FDP, SP | - | SP, Grüne | FDP | - |

***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = 694 Teilnehmende an den NRW 99 mit einer aktuellen Wahlabsicht)

## *Bekanntheit und Glaubwürdigkeiten der ParteipräsidentInnen*

Christiane Brunner ist die glaubwürdigste Politikerin unter den ParteipräsidentInnen. Durch die Übernahme des SP-Präsidiums ist sie noch etwas bekannter geworden, und hat sich ihr Glaubwürdigkeitsprofil kaum verändert. 53 Prozent halten sie für glaubwürdig. Auf 39 Prozent bringt es neuerdings Ueli Maurer, der damit an zweiter Stelle steht. 18 Prozent halten ihn für unglaubwürdig, was ihn zum umstrittensten Parteipräsidenten macht.

Die beiden Neulinge unter den Parteipräsidenten, Geri Bührer und Philipp Stähelin sind noch deutlich weniger bekannt als Maurer und Brunner. Wer die beiden dagegen kennt, hält sie mit hoher Wahrscheinlichkeit für glaubwürdig. Beide polarisieren deutlich weniger als Christiane Brunner, aber auch weniger als Ueli Maurer.

**Tabelle 2:**
**Bekanntheit und Glaubwürdigkeit der ParteipräsidentInnen bei den Wahlberechtigten insgesamt**

| ParteipräsidentIn | Glaubwürdig | Weder/noch | Nicht glaubwürdig | Unbekannt |
|---|---|---|---|---|

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| SP: Christiane Brunner | 53 | 9 | 15 | 23 |
| SVP: Ueli Maurer | 39 | 7 | 18 | 36 |
| FDP: Geri Bührer | 29 | 6 | 5 | 60 |
| CVP: Philipp Stähelin | 25 | 6 | 2 | 67 |
| ***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = 1004 Wahlberechtigte) | | | | |

Gegenüber der letzten Wahlumfragen vor den Nationalratswahlen 1999 ist vor allem Ueli Maurer bekannter geworden und hat er sich auch verbessert, selbst wenn er mehr Gegner kennt (Oktober 1999: 30 % glaubwürdig, 7 % weder noch, 12 % unglaubwürdig, 51 % unbekannt). Auch Christiane Brunner ist seit 1999 etwas bekannter geworden, schneidet aber gleich ab wie vorher. (Oktober 1999: 51 % glaubwürdig, 7 % weder noch, 14 % unglaubwürdig; 28 % unbekannt). Die neuen FDP- und CVP-Präsidenten reichen noch nicht an ihrer Vorgänger heran. Franz Steinegger war vor den NR-Wahlen 99 bei 43 Prozent glaubwürdig, Adalbert Durrer bei 39 Prozent.

Christiane Brunner sitzt in der SP unvermindert stark im Sattel. 82 Prozent der gegenwärtigen WählerInnen ihrer Partei sehen in ihr eine glaubwürdige Politikerin. Gerade 4 Prozent finden das Gegenteil, und nur 7 Prozent kennen sie nicht. Damit hat sie, bezogen auf die eigene Parteiwählerschaft, das vorteilhafteste Profil unter den PräsidentInnen der Regierungsparteien.

**Tabelle 3:**
**Bekanntheit und Glaubwürdigkeit der ParteipräsidentInnen bei den gegenwärtigen WählerInnen der eigenen Partei**

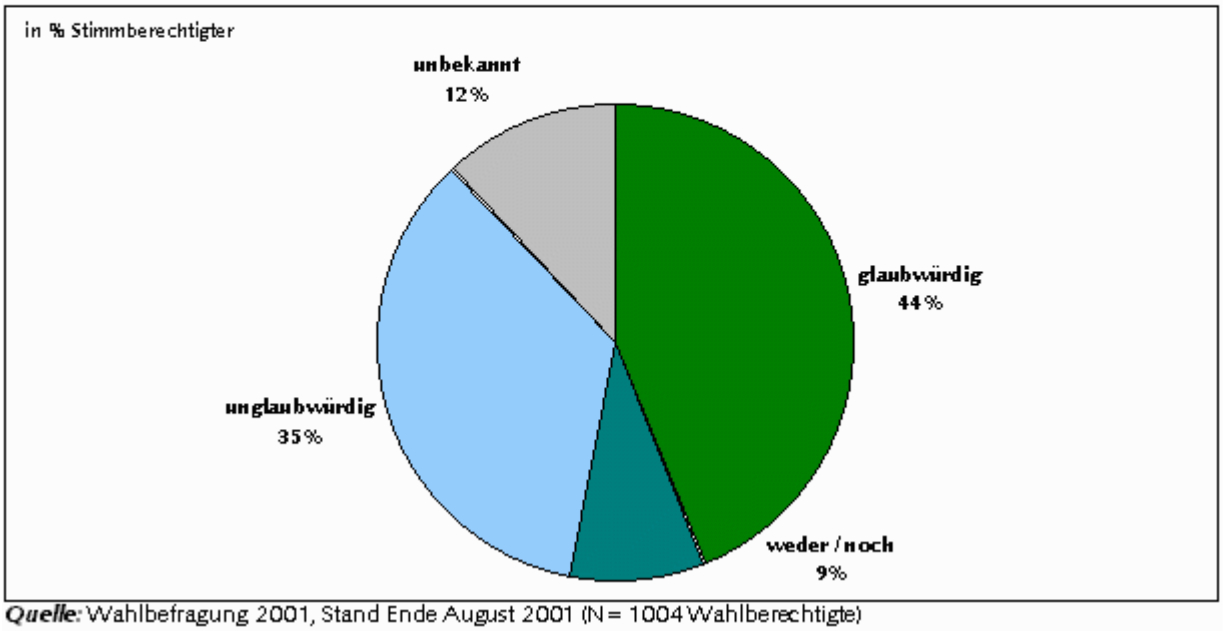
| ParteipräsidentIn | Glaubwürdig | Weder/noch | Nicht glaubwürdig | Unbekannt |
|---|---|---|---|---|
| SP: Christiane Brunner | 82 | 7 | 4 | 17 |
| SVP: Ueli Maurer | 74 | 5 | 6 | 15 |
| FDP: Geri Bührer | 51 | 5 | 0 | 44 |
| CVP: Philipp Stähelin | 36 | 7 | 3 | 54 |
| ***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = je rund 100 Wahlberechtigte) | | | | |

## *NR Christoph Blocher: kein Politiker ist so bekannt und umstritten wie er*

Übertroffen werden alle vier PräsidentInnen der Regierungsparteien von Nationalrat Christoph Blocher. Keine(r) ist so bekannt wie er, keine(r) kennt so viele Anhänger wie er, und keine(r) mobilisiert auch gleich viele Gegnerschaft. Christoph Blocher bleibt damit seinem Ruf als bekanntester und gleichzeitig polarisierendster Parteipolitiker in der Schweiz treu. Gegenüber 1999 hat sich alles noch akzentuiert: Zahlreicher geworden sind nach den Abstimmungen im Sommer 2001 sowohl seine Fan-Gemeinden als auch seine Gegnerschaft.

**Grafik 5: Bekanntheit und Glaubwürdigkeit NR Christoph Blocher**

"Ich nenne Ihnen jetzt einige Namen von PolitikerInnen in der Schweiz. Sagen Sie mir bitte jedes Mal, wie glaubwürdig dieser Politiker oder diese Politikerin ist."
"Christoph Blocher"




***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = 1004 Wahlberechtigte)

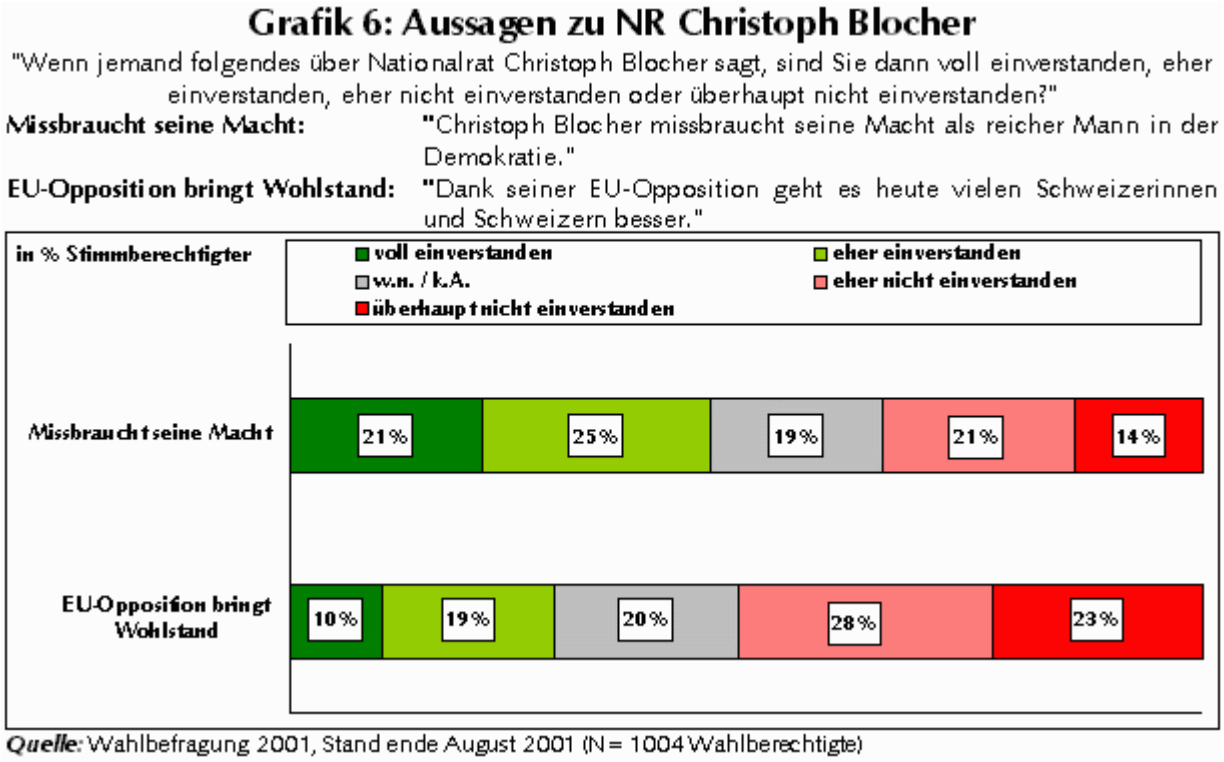
Eklatant sind die Unterschiede in der Glaubwürdigkeit NR Blochers nicht nur zwischen den Sprachregionen, sondern vor allem auch entlang dem Alter. Bei den RentnerInnen gilt es für eine Mehrheit von 55 % Prozent als glaubwürdiger Politiker, während Ablehnung und Zustimmung bei den jüngeren BürgerInnen hälftig verteilt ist.

**Tabelle 4:**
**Bekanntheit und Glaubwürdigkeit von NR Christoph Blocher nach Altersklassen**

| Beurteilung | 65jährige und älter | 40-64jährige | 18-39jährige |
|---|---|---|---|
| Glaubwürdig | 55 | 45 | 37 |
| Weder/noch | 7 | 9 | 10 |
| Nicht glaubwürdig | 22 | 37 | 38 |
| Unbekannt | 16 | 9 | 15 |

***Quelle:*** Wahlbefragung 2001, Stand Ende August 2001 (N = 1004 Wahlberechtigte)

Problematisch an Blochers Auftritt ist aus BürgerInnen-Sicht vor allem sein Machtanspruch. 46 Prozent der Wahlberechtigten sind mit der Aussage einverstanden, dass NR Blocher seine Macht als reicher Mann in der Demokratie missbrauche. 35 Prozent sind hier umgekehrter Meinung. Klar anders sehen die AnhängerInnen der SVP dies. Nur 18 Prozent kritisieren Christoph Blocher in dieser Hinsicht, 77 Prozent zeigen sich mit dem Vorwurf nicht einverstanden. Andere Mehrheiten finden sich dagegen bei der SP (76 % einverstanden, 14 % nicht einverstanden), bei der CVP (57 %:18%) und auch bei der FDP (55%:34%).




Etwas nachgelassen hat die Gefolgschaft von Christoph Blocher in der Europa-Frage. So denken noch 29 Prozent der Wahlberechtigten, dass es der Schweiz dank der fundamentalen EU-Opposition Blocher besser gehe, 51 Prozent sind hier nicht einverstanden. Extreme Unterschiede gibt es hier entlang der Parteigrenzen. Für 80 Prozent der SVP-Anhängerschaft ist die Aussage richtig, während sie nur 21 Prozent der FDP-Wählenden, 18 Prozent der CVP-AnhängerInnen und 14 Prozent der SP-WählerInnen einverstanden erklären.

## *Erste Würdigung*

Die Halbzeitbilanz der Wahlberechtigten zu den Parteien fällt nicht fundamental anders aus als die Beurteilung 1999. Die SVP zieht unvermindert am meisten WählerInnen an, gefolgt von der SP, der FDP und der CVP. Die ersten drei Parteien liegen alle innerhalb 2 Prozentpunkte und 6-8 Prozent vor der CVP, womit der Rollenwechsel von Haupt- und Juniorpartner zementiert worden ist.

Im Vergleich zu den Sprüngen zwischen 1995 und 1999 erweisen sich die Verhältnisse trotz exemplarischer Auseinandersetzungen bei Volksabstimmung insgesamt stabilisiert. Einen leicht positiven Trend kennen die FDP und die Grünen, während sich die SVP auf dem neuen Niveau stabilisiert hat. Ihre Opposition gegen die Militärvorlagen hat sie in ihrem rasanten Aufstieg gestoppt, wenn auch nicht eine eigentliche Wende eingeleitet. Von leichten Abwanderungsbewegungen gekennzeichnet sind die Wählerschaften der SP und der CVP.

Für die SVP-Wählerstärke bleibt ihre Doppelrolle entscheidend, die sie als Regierungs- und Oppositionspartei inne hat. Sie mobilisiert neue Wähler-Innen und bindet BürgerInnen, die bisher eine Nicht-Regierungspartei wählten, sie verliert aber zusehends Teile ihrer Wählerschaft wieder an die FDP und SP. Die FDP ist insbesondere auch für Enttäuschte sozialliberale aus dem SP-Lager wählbarer geworden, während die CVP kaum mehr gegenüber der SVP, vor allem aber gegenüber dem rot-grünen Lager Mühe zeigt, sich zu behaupten. So präsentiert sich in etwa die Situation knapp zwei Jahre nach den Nationalratswahlen 1999 unter den Parteien.

Damit blieben die Standortbestimmungen und Neuausrichtungen der Parteien in der ersten Hälfte der Legislatur nicht ohne Konsequenzen: Entschieden sind die Wahlen 2003 indessen noch bei weitem nicht. So zeigt unsere Wahlbefragung, dass die neuen ParteipräsidentInnen von FDP und CVP praktisch ohne Vorbehalte starten konnten, dass sie aber noch nicht an die Werte für Bekanntheit und Glaubwürdigkeit ihrer Vorgänger heranreichen. Dies gilt nicht nur gegenüber dem breiten Publikum, es trifft auch auf die och Christiane Brunner da, welche sich als Nummer 1 unter den ParteipräsidentInnen etablieren konnte. In

Sachen Bekanntheit, Unterstützung und Ablehnung werden allerdings alle ParteipräsidentInnen durch Nationalrat Christoph Blocher übertroffen.

## *Technischer Kurzbeschrieb zur BZ-Wahlbefragung*

Die BZ-Wahlbefragung fand bei 1946 wahlberechtigten Personen statt, die in der Schweiz wohnen. Diese wurden zwischen dem 24. Juli und dem 17. August 2001 vom GfS-Forschungsinstitut mittels computergestützter Telefoninterviews befragt. Ausgewählt wurden die Befragten nach einem systematischen Zufallsverfahren. Nur die Fragen zu den Wahlabsichten wurden allen Befragten gestellt, während jene zu den ParteipräsidentInnen bei 1004 innerhalb der Befragten zufällig Ausgewählten gestellt wurden.

Für die Auswertung der Wahlabsichten stellten wird nur auf jene Befragten ab, die für den Fall einer Wahl auch eine Beteiligungsabsicht bekundeten und (mindestens) für eine Partei stimmen wollten (n = 784). Die Angaben zu den aktuellen Wahlabsichten wurden zudem nach den Angaben gewichtet, die sie zu ihrem Wahlverhalten bei den Nationalratswahlen 1999 machten. Die diesbezüglichen Angaben stimmen exakt mit den Stärken der Parteien von damals überein. Die Angaben, die so resultieren, sind mit früheren Wahlbefragungen des GfS-Forschungsinstituts vergleichbar, mit jenen anderer Institute dagegen nicht.

Aufgrund des Stichprobenfehler ergeben sich maximale Fehlerquoten von +/- 2.9 Prozentpunkte für Parteien, die rund 20 Prozent stark sind. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Fehler eintritt beträgt 1 zu 20. Das heisst, bei 20 Umfragen ist sie gegeben, in den anderen 19 Fällen ist die Wahrscheinlichkeit solcher Abweichungen in den Umfrageergebnisse nicht gegeben. Ein Instrument zur Berechnung von Fehlertoleranzen bei Repräsentativumfragen finden Sie hier.

*SWISS INTERVIEW Richtlinien:*
www.polittrends.ch/abstimmungen/naechste-abstimmungen/meinungsbildung/swiss-interview